

Skateboards statt Schaukelpferd

Gleis 70 Seit zehn Jahren gibt es ein Vorzeigeobjekt an der Grenze zwischen Zürich und Schlieren

VON ALFRED BORTER

Warum wohl hat Stadtpräsidentin Corine Mauch in einem Interview zum Jahresbeginn ausgerechnet Gleis 70 als schönes Beispiel für einen Ort erwähnt, wo die Kreativwirtschaft Fuss gefasst hat? André Pinkus schmunzelt: «Vielleicht weil wir ohne Subventionen auskommen.» Er ist Präsident der Genossenschaft, die mit der Hilfe zweier Pensionskassen das ehemalige Lagerhaus des Spielwarengeschäfts Franz Carl Weber an der Hermeschlostrasse 70 an den SBB-Gleisen erworben und neu genutzt hat.

Jahrelang war das Gebäude leer gestanden; zwar sahen die Bahnreisenden noch lange Zeit das Schaukelpferd als Wahrzeichen auf dem Dach thronen, doch der Sturm «Lothar» machte ihm 1999 den Garaus. Pinkus mit seiner Filmtechnikfirma und andere Interessenten wurden auf das Haus aufmerksam und fanden, hier wäre doch ein geeigneter Ort, um etwas Neues aufzubauen.

«Zuerst mieteten wir nur den ersten Stock», erinnert sich Pinkus; neben einem Schreiner und einem Schlosser war die Filmtechnikergenossenschaft, in der er selber tätig ist, mit von der Partie. Treibende Kraft war Gleis-70-Verwalter Pierre Cretzaz. Das Interesse an solch güns-

«Die teurere Variante hat sich gelohnt.»

André Pinkus, Präsident der Genossenschaft Gleis 70

tigen Räumlichkeiten wuchs, und nach und nach wurde das ganze sechsstöckige Haus samt Anbau gemietet. Gut zehn Jahre ist es her, mittlerweile umfasst die Liste der Mieter über fünfzig Positionen.

Kauf und Sanierung als Abenteuer

Das Abenteuer begann freilich erst richtig, als die Besitzer der Genossenschaft zwei Jahre später erklärten, sie hätten die Absicht, das Haus zu verkaufen, die Genossenschaft könne es haben, wenn sie es wolle. Mithilfe der Genossenschafter und zweier Pensionskassen kamen tatsächlich die nötigen 13 Millionen Franken zusammen. Doch das war noch nicht alles; das Gebäude stammte aus den 1950er-Jahren und war dringend sanierungsbedürftig. Damit das Haus wieder für fünfzig Jahre im Schuss ist, entschied sich die Genossenschaft für die nachhaltige Variante und investierte 12 Millionen Franken. Die Mieten für die einzelnen Genossenschafter mussten zwar angehoben werden, doch gleichzeitig sind



Wo früher Spielwaren lagerten, entstehen heute beispielsweise Skateboards in Chris Harts Werkstatt. ABR.

die Nebenkosten viel günstiger geworden, weil man jetzt nur noch ein Drittel so viel Heizöl verbraucht wie vorher. «Die teurere Variante hat sich gelohnt», bilanziert Pinkus.

Schön ist nach seinen Angaben, dass ein ganzes Netzwerk entstanden ist. Wer eine Schreinerarbeit zu machen hat, hat den Schreiner gleich im Haus, wer eine Fotografin engagieren will, ebenfalls, es gibt sogar mehr als eine Schneiderei, Informatiker, Grafikbüros, einen Kunstrestaurator; das Kino Xenix hat hier sein Lager, eine Schule bietet Informatikkurse an, es entstehen Trickfilme,

auch ein Gitarrenbauer hat sich eingemietet.

«Mit Herzblut»

Speziell ist die Werkstatt von Chris Hart. Sein Herzblut gehört den Skates, die er unter dem Label Airflow Skateboards selber herstellt. Gleichzeitig betreibt er eine Siebdruckwerkstatt und bedruckt überdies zum Beispiel T-Shirts. «Auch das mit Herzblut», wie der in Schlieren wohnhafte Hart nachschiebt.

Zuoberst im Haus befindet sich ein öffentlich zugängliches Restaurant, das vom Frauenintegrationspro-

jekt Marktücke betrieben wird. Hier hat man am besten die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen.

Mittlerweile überlegt sich die Genossenschaft nicht nur, ob man auf dem Dach Solarpanels montieren soll, sondern ob man expandieren und ein zweites Haus kaufen könnte, denn es braucht weitere günstige Lokalisationen für Handwerker und Kreative. Allerdings denkt Pinkus, übrigens Sohn des bekannten Publizisten, Verlegers und Buchhändlers Theo Pinkus, daran, mit der Zeit etwas kürzerzutreten, wird er doch dieses Jahr 70-jährig.

Flughafen sucht das Gespräch

Fluglärm Die Flughafen AG will nach dem neuesten Bundesgerichtsurteil zur Fluglärmerschädigung das Gespräch mit den betroffenen Liegenschaftsbesitzern suchen. Das Bundesgericht hatte der Besitzerin eines Mietshauses in Opfikon eine Entschädigung von gut 17 Prozent des Verkehrswerts zugesprochen.

Nun könnten auch die Lärmerschädigungen von Mietliegenschaften abgewickelt werden, sagte Flughafensprecherin Sonja Zöchling. Bislang sind nur lärmgeplagte Besitzer von selbst genutztem Wohneigentum entschädigt worden. Wie viele Liegenschaften vom aktuellen Bundesgerichtsurteil betroffen sind, konnte die Mediensprecherin nicht sagen. Insgesamt liegen der Flughafen Zürich AG und dem Kanton Zürich noch 17 000 Entschädigungsbegehren vor. Das Unternehmen gehe nach wie vor davon aus, dass es rund 740 Millionen Franken Lärmkosten zahlen müsse, sagte Zöchling.

Das Bundesgerichtsurteil habe Pilotcharakter, sagte Martin Looser von der Anwaltskanzlei Ettler/Sutter. Er hatte die Opfiker Hausbesitzerin vertreten. Nun sei die Grundsatzfrage entschieden. Looser geht davon aus, dass es in den meisten Fällen eine Einigung zwischen den Besitzern von Mietliegenschaften und dem Flughafen geben werde. Die Anwaltskanzlei vertritt rund 50 weitere Fälle.

Strittig war bislang die Art der Berechnung. Wie die Vorinstanzen übernahm auch das Bundesgericht das Berechnungsmodell der eidgenössischen Schätzungskommission Kreis 10 und verwarf das von der Flughafen Zürich AG favorisierte Modell. Der Rechtsstreit hatte sich über 13 Jahre hingezogen. (SDA)

Nez Rouge bricht alle Rekorde

Freiwilligenarbeit Die Aktion Nez Rouge hat 2011 im Kanton Zürich alle Rekorde gebrochen, wie die Organisation mitteilt. Im Vergleich mit dem Vorjahr seien 38 Prozent mehr Fahrten absolviert worden. In der Silvesternacht seien es 19,5 Prozent mehr Fahrten gewesen als im Jahr zuvor. Verglichen mit dem bisherigen Rekordjahr 2009 waren die Resultate jedoch nur geringfügig höher: Nez Rouge absolvierte 2 Prozent mehr Fahrten als vor zwei Jahren.

Nez Rouge ist ein kostenloser Fahrzeug- und Personen-Heimführungsdienst, der im Dezember Fahrzeuglenker nach Hause bringt, die sich eine Fahrt nicht mehr zutrauen. Die Spenden kommen einer gemeinnützigen Organisation zugute. (BHI)

Die Polizei hatte den Vermissten längst gefunden

Manila/Brüttisellen Der vermisste Sprachschüler ist erschossen worden. Dies erfuhr die Familie des 24-Jährigen, die bis zuletzt gehofft hatte, erst vorgestern. Dabei hatte die Polizei die Leiche bereits vor drei Monaten gefunden.

VON OLIVER GRAF

Das letzte Lebenszeichen des 24-Jährigen, der in Quezon City in der Nähe von Manila eine englische Sprachschule besuchte, stammte vom 22. September 2011: In einer SMS meldete er philippinischen Bekannten, dass er mit Freunden in einem weissen Wagen sitze und bald komme. Seither galt der Mann aus Brüttisellen als vermisst. Wie gestern bekannt wurde, wurde er kurz nach

dieser SMS in der nahegelegenen Antipolo City erschossen. Die lokale Polizei fand die Leiche noch in derselben Nacht. Doch die lokalen Behörden meldeten den Mord nicht an die übergeordneten Stellen weiter. Obwohl dies, gerade weil es sich beim Opfer um einen ausländischen Staatsangehörigen handelte, ein «Standardprozedere» gewesen wäre, wie Rodelio Marcelo, Chief Inspector bei der Stadtpolizei von Quezon City, gegenüber dem philippinischen «Daily Inquirer» sagte.

Erst das Internet half weiter

Am vergangenen Montag, 2. Januar, meldete die Polizei von Antipolo schliesslich ihren Kollegen, dass in ihrer Leichenhalle der seit September vermisste Schweizer liegt. Gemäss «Inquirer»-Bericht waren die Ermittler auf eine eingerichtete Vermisstenseite im Internet gestossen,

hatten bei den aufgeschalteten Fotos die Übereinstimmungen bemerkt und sich bei der angegebenen Telefonnummer bei der Polizei von Quezon gemeldet.

Dass die verschiedenen Polizeistellen Kommunikationsprobleme oder geschlampt haben könnten, war gestern bereits vor der Veröffentlichung des «Inquirer»-Berichts auf Internetblogs vermutet worden. Verschiedene Zeitungen hatten Ende September von einem in Antipolo erschossenen Ausländer berichtet. «Das wäre wirklich traurig, wenn es tatsächlich drei Monate gedauert hat, um einen Gegencheck zu machen», heisst es in einem Eintrag auf dem «Philippinenportal».

Die Familie des 24-Jährigen hatte eine intensive, aufwändige Suche betrieben. Im Dezember war der Vater gar nach Manila geflogen, um an einer Pressekonferenz über das Ver-

schwinden seines Sohnes zu informieren. Die Familie setzte auch eine Belohnung für Hinweise aus, schaltete Inserate und hängte Vermisstenanzeigen auf. Auch zwei Mitglieder der Kantonspolizei Zürich waren mitgereist und hatten ihre philippinischen Kollegen während zweier Wochen bei der Suche nach dem Schweizer unterstützt.

Details noch nicht bekannt

Die Hoffnung, den 24-Jährigen wohlbehalten zu finden, gab die Familie aus Brüttisellen bis zuletzt nicht auf. Noch in der Silvesternacht schrieb der Vater auf der eigens eingerichteten Facebook-Seite, dass es für alle schrecklich sei, nicht zu wissen, wo er, der Sohn, sich aufhalte und wie es ihm gehe. «Wir alle hoffen, dass Du 2012 gesund zurückkehrst, und wir werden die Suche nicht aufgeben.»

Vorgestern Nachmittag wurden die Familie und die involvierten Schweizer Behörden von den philippinischen Stellen informiert, dass der 24-Jährige am 22. September erschossen und tot aufgefunden worden sei. Weitere Details sind ihnen noch nicht bekannt, wie gestern die Kantonspolizei Zürich und ein Sprecher der Familie erklärten.

Gemäss mehreren philippinischen Medienberichten können auch die lokalen Polizeistellen keine weiteren Angaben machen. Sie haben noch keine Anhaltspunkte, was das Motiv für die Schussabgabe sein könnte.

Der junge Brüttiseller war am 4. August zum dritten Mal auf die Philippinen gereist. Gemäss der von der Familie betreuten «Missing»-Seite im Internet, war er von Land und Leuten begeistert und hatte bei seinen früheren Reisen Bekanntschaften geschlossen.